

## Linzer Steig und Vyšší Brod (dt. Hohenfurth)

### Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelands und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

### Vyšší Brod, Stadt und Denkmäler

Die Stadt, gelegen auf den Hängen oberhalb des rechten Ufers der Moldau, verrät Umstände ihrer Entstehung durch ihren Grundriss und Namen. Die Besiedlung wurde spätestens um die Mitte des 13. Jahrhunderts oberhalb der Stelle gegründet, wo ein alter Handelsweg von Österreich nach Böhmen den Fluss mit Hilfe einer Furt überschritt. Ein bisschen flussabwärts, vielleicht bei der heutigen Gemeinde Rožmberk, befand sich die zweite, „niedere“ Furt. Die bedeutende nordsüdliche Straße bestimmte die Grundform des Marktplatzes, der eng, langgestreckt ist und sich am nördlichen Ende in die Form einer Straße verengt, die ans Flussufer abfällt. Er wurde höchstwahrscheinlich erst nachträglich im nördlichen Teil durch einen querlaufenden Weg ans Kloster durchschnitten, der nach der Klostergründung im Jahr 1259 an Bedeutung gewann. Der Marktplatz einer ähnlichen Form, die an die Fernhandelswege gebunden ist, ist auch für weitere Städte des Böhmerwälder Grenzgebietes charakteristisch: Frymburk (Friedberg), Hořice (Höritz),

Chvalšiny (Kalsching) und andere. Vyšší Brod dürfte von der Familie Rosenberg gegründet worden sein, die in seiner Nachbarschaft das bereits erwähnte Kloster stiftete.

Vyšší Brod soll im 13. Jahrhundert den Status eines Städtchens gehabt haben, im Spätmittelalter wird es jedoch nur als Marktflecken im Klosterbesitz unter Schirmherrschaft der Rosenberger angeführt. Die Rechts- und Wirtschaftsentwicklung der hiesigen Siedlung schritt infolge einiger vorausgesetzter Einflüsse nur langsam fort. Einerseits infolge einer klimatisch weniger günstigen Gebirgslage, die insbesondere im Winter den Betrieb auf der böhmisch-österreichischen Straße bremste und keine idealen Bedingungen für die Landwirtschaft schuf, andererseits wegen der Existenz des Klosters, das selbst zu einem wichtigen Wirtschafts- und Verwaltungszentrum wurde. Die Zisterzienser entwickelten zwar eine intensive Kolonisierungstätigkeit, aber wie es scheint, unterstützten sie das Wachstum ihrer Untertanenstädte und -städtchen nicht bedeutend.

Erst der Abt Christof Knoll beschenkte das Städtchen Vyšší Brod 1524 mit bedeutenderen Privilegien. Dazu gehörten der Heimfall, die Erneuerung der Wochenmärkte und das Brauverbot in den umliegenden Dörfern innerhalb einer Meile, was die Konkurrenz für die Braumeister in Vyšší Brod ausschloss. Ab 1528 durfte Vyšší Brod auch das eigene Siegel verwenden. Die Privilegien wurden vom letzten Rosenberg Peter Wok im Jahr 1608 bestätigt und erweitert, der die hiesigen Bewohner gleichzeitig von den Fronarbeitspflichten befreite. Vyšší Brod war Sitz des Dorfrichters und später des Stadtgerichtes, gegen dessen Beschluss man sich an die Herren von Rosenberg berufen konnte. In Vyšší Brod hatten sie das Recht einen Verbrecher sogar zu Todesstrafe zu verurteilen, wie davon der Galgen mit einem gemauerten quadratischen Fundament aussagekräftig zeugte und im 17. Jahrhundert auf der Anhöhe oberhalb der Straße nach Studánky emporragt haben dürfte. Zu den unglücklichen Ereignissen aus der Geschichte von Vyšší Brod gehört ein umfangreicher Brand, der viele Häuser am Karfreitag 1569 zerstörte.

Die Schule in Vyšší Brod wird das erste Mal im Jahr 1530 historisch erfasst, als der Lehrer Mikuláš in seinem Haus am oberen Teil des Marktplatzes unterrichtete. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts übersiedelte die Schule zur Pfarrkirche. Im Jahr 1608 wurde den Bürgern auferlegt, dass sie auf den fleißigen Schulbesuch der Kinder achten sollen und diese nicht frei herumlaufen lassen, alles unter Strafe von 2 Schock Groschen.

Bei der Reorganisation des Verwaltungssystems in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Vyšší Brod als Sitz des Bezirksgerichtes (1850–1949) bestimmt und kurze Zeit, in den Jahren

1855–1868, war hier auch das selbstständige Bezirksamt. Im Jahr 1870 wurde das bisherige Städtchen zu einer Stadt erhoben. Die Entwicklung der Stadt und der hiesigen Industrie soll der Bau der elektrischen Eisenbahnstrecke Rybník–Lipno im Jahr 1911 unterstützt haben, aber in der Wirklichkeit fehlten hier geeignete Bedingungen für eine bedeutendere Industrieproduktion.

Die Geschichte von Vyšší Brod ist unter anderem mit der Holzverarbeitung aus den Wäldern in der Umgebung verbunden, das Holz wurde hier im Sägewerk geschnitten oder zu Flößen zusammengebunden und auf der Moldau in die Zentralgebiete Böhmens und weiter nach Deutschland geflößt. Sehr bald entstand hier auch ein Wasserkraftwerk. In der Zwischenkriegszeit waren in der Stadt die Gemeinde- und Klosterbrauerei, eine Brennerei sowie zwei Mühlen tätig. Zu Beginn der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts waren in Vyšší Brod ein Arzt, ein Tierarzt, ein Zahntechniker, eine Apotheke, ein Notar, 9 Gaststätten, ein Café, eine Klosterweinstube, 4 Konditoreien, 2 Hotels, 2 Sparkasse, eine Versicherungsgesellschaft, 9 Mischwarenhändler, 8 Schuster, 7 Fuhrmänner, 6 Schneider, 4 Drogerien, 4 Bäcker, 3 Fleischer, 3 Friseure, 3 Klempner, 3 Schmiede, 3 Glaser, 3 Schneiderinnen, 3 Trafiken, 2 Autospediteure, 2 Fotoateliers, 2 Uhrmacher, 2 Maler, 2 Papierhändler, 2 Hebammen, 2 Sattler, 2 Tischler, 2 Sodawasserproduzenten, 2 Schlosser, ein Installateur, ein Kapellmeister, ein Hutmacher, ein Wagner, ein Schornsteinkehrer, ein Seifensieder, ein Holzhändler, ein Obsthändler, ein Pilgerwarenhändler, ein Händler mit landwirtschaftlichen Produkten, ein Holzschnitzer, ein Bildhauer, ein Baumeister, ein Zimmermann und ein Holzschuhproduzent.

**Die Pfarrkirche St. Bartholomäus** mit dem Friedhof steht am oberen Ende des Marktplatzes und gehört zu den Hauptdominanten der Stadt. Sie bestand bereits 1259, wurde wahrscheinlich im Laufe des dritten Viertels des 13. Jahrhunderts neu erbaut und der wesentliche Teil des Mauerwerks aus dieser Zeit blieb bis heute erhalten. Ein gut erhaltenes gotisches Element stellt das Kreuzgewölbe des nicht geräumigen Präsbyteriums dar, während das Hauptschiff erst in der Barockzeit überwölbt wurde. Zwischen dem Hauptschiff und dem Präsbyterium ragt der Chorturm empor, der auf zwei Triumphbögen ruht und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert neugotisch umgebaut wurde. Die Barocksakristei wurde 1715 angeschlossen, wie die Jahreszahl und die Initialen des Abtes Preinfalk (F. S. P. A. A. = FranciscusStanislausPreinfalkAbbasAltovadensis) verraten. Zu sehen sind hier die steinernen Grabplatten des Pfarrers Fock aus dem Jahr 1609 und des Artilleriehauptmannes Scherer aus dem Jahr 1714, auf dem Friedhof die Gräber von weiteren Priestern und alten Bürgerfamilien. Hier ist auch der verdiente Notar und Abgeordnete Dr. Friedrich Nitsche (1835–1923) beerdigt.

**Das Rathaus** befindet sich auf dem Marktplatz und wir erkennen es an einem hohen Prisenturm. Es entstand schon im Jahr 1525, die Umbauten und Umgestaltungen erfolgten in den Jahren 1725 und 1832. Der neugotische Umbau aus dem Jahr 1883 wurde vom Ingenieur Franz Karel entworfen. Über dem Rathauseingang befand sich vom Jahr 1897 bis zur Zeit der Ersten Republik die Büste Kaiser Josefs II., der von den Böhmerwälder Deutschen als liberaler Herrscher, Autor moderner Reformen und vor allem Vertreter der Germanisierung anerkannt wurde.

**Die Statue der hl. Barbara** auf dem Marktplatz vor dem Rathaus stammt aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts und stand ursprünglich auf dem Friedhof. Ihr Sockel ist der Rest des ehemaligen Prangers aus dem Jahr 1597.

Die Gestalt **der Bürgerhäuser** am Marktplatz stammt meistens aus dem 19. oder dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Es ist Ergebnis zahlreicher Brände, die Vyšší Brod heimsuchten und nach denen die Häuser massenhaft erneuert und umgebaut werden mussten. Manche davon können mit einer wertvollen klassizistischen Fassade prahlen, aber bei baulich-historischen Untersuchungen wird auch der gemauerte gotische Kern der einzelnen Bauten festgestellt.

**Die Spitalkapelle des hl. Josef** steht in der Kurve der Straße, die von der Stadt zum Kloster führt. Das Spital wurde im Jahr 1347 von Peter von Rosenberg gegründet, der bestimmte, dass man sich hier immer um 12 überalterte Untertanen kümmern wird, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr selbst bestreiten können. Im Jahr 1371 wurde die Kapelle geweiht, ursprünglich zur Ehre der heiligen Elisabeth. Der Barockanbau wurde vom Abt Clavery im Jahr 1678 angeordnet. Während der josephinischen Reformen wurde die Kapelle aufgelöst und zu einem Getreidespeicher umgestaltet. Um ihre Erneuerung kümmerte sich der Abt Teutschmann im Jahr 1816.

### **Der Galgen von Vyšší Brod**

Vyšší Brod gehörte zu ungefähr fünfzig südböhmischen Städten und Städtchen, deren Vertreter die Verbrecher urteilen konnten und auch über das Blutgericht verfügt haben dürften. In älteren Zeiten hatte der Dorfrichter die exekutive Macht und war bereits im Jahr 1282 in Vyšší Brod belegt. Das entscheidende Wort wurde jedoch allmählich vom Stadtrat übernommen, der zuerst aus etwa fünf und gemäß dem Privilegium von Peter Wok (1608) aus zwölf Ratsherren bestand. Ähnlich wie in anderen Orten stellte der Stadtrat auch hier das Stadtgericht dar, dessen Spruch den Verbrecher ins Gefängnis schicken oder ihn eventuell dem Henker ausliefern konnte. In umstrittenen Sachen wandten sich die Ratsherren an den Abt des Klosters. Berufen konnte man sich

an die Obrigkeit der zweiten Instanz, bis Anfang des 17. Jahrhunderts also an die Rosenberger. Ungefähr seit Ende des 16. Jahrhunderts stand auch der Pranger auf dem Marktplatz von Vyšší Brod, ein weiteres Symbol der Rechtsprechung, an den Personen für öffentliche Schande angebunden wurden, die vor allem wegen der moralischen Delikte verurteilt wurden.

In der Tatsache wurde in den schriftlichen Quellen kein Fall registriert, dass sich eine Hinrichtung des Verbrechers direkt in Vyšší Brod abgespielt hätte. Vor 1650 wurden die Todesstrafen nach Český Krumlov zur Erledigung geschickt, weil der Henker das Leben des Hohenfurther Diebes und fünffachen Mörders Kryštof Dibl gerade auf dem Richtplatz in Český Krumlov im Jahr 1650 beendete. Dies belegt den allgemeinen Trend des 17. und 18. Jahrhunderts, dass die Ratsherren kleinerer Städtchen die Verantwortung für eine Todesstrafe lieber auf erfahrenere und im Recht mehr bewanderte Gerichte größerer Städte übertrugen.

Als Beleg des Blutgerichtes in Vyšší Brod kann der untergegangene Galgen betrachtet werden, dessen Spuren jedoch bisher nicht entdeckt wurden. Als der Prager Appellationsgericht 1717 die Unterlagen über die Gerichtsbarkeit der einzelnen Orte sammelte, wurde ihm aus Vyšší Brod geantwortet, dass der Galgen dem Zeugnis der Zeitzeugen nach auf der Anhöhe Galgenberg oder tschechisch „Šibeniční vrch“ oberhalb des Städtchens, recht von der Straße nach Studánky stand. Der Galgen soll „in vergangenen Kriegen“ untergegangen sein, das heißt höchstwahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges. Die Menschen konnten sich an keinen Fall einer Hinrichtung erinnern, so dass nicht einmal die Möglichkeit ausgeschlossen ist, dass der Galgen vor allem die abschreckende, warnende Wirkung gehabt haben soll. Eine wichtige Angabe ist aus dem Jahr 1717, nach der die quadratförmigen gemauerten Fundamente mit Ausmaßen 12 x 12 Schritte aus dem Richtplatz erhalten blieben. Wir sind deshalb der Meinung, dass es sich um den Galgen des sog. Brunnentyps handelte, dessen untere Teil vom Mauerwerk gebildet wurde, das ein Quadrat in eine Höhe von ca. 2–3 Metern abschloss, über dessen Ecken die Balken emporragten und oben mit waagerechten Gebälken verbunden waren. Darauf wurde durch das Erhängen hingerichtet, wobei die Körper der Verurteilten gewöhnlich bis zur völligen Verwesung als Warnung aufgehängt blieben. Aus diesen Gründen wurden auffallende Anhöhen, am besten oberhalb einer Hauptausfallstraße von der Stadt für die Richtplätze gewählt. In Südböhmen sind die Reste eines gemauerten quadratförmigen Galgens oberhalb der nahen Gemeinde Rožmberk am besten erhalten, weniger sichtbare Reste befinden sich auch bei der Gemeinde Chvalšiny. Das Blutgericht und den Galgen hatten auch weitere Städte und Städtchen in der breiteren Umgebung,



wie z. B. Frymburk, Hořice na Šumavě, Přídolí oder Rožmitál na Šumavě. Nicht einmal bei diesen anderen Orten steht uns genug Quellen zur Verfügung, damit wir die tatsächliche Vollstreckung der Todesstrafen belegen können.

Im Bericht ans Appellationsgericht aus dem Jahr 1717 ist auch eine fragwürdige Angabe notiert, dass das Henkerhaus am Marktplatz in Vyšší Brod einst stand, das bei einem Stadtbrand zerstört wurde. Es könnte dort eher der Dorfrichter oder der Gemeindebüttel gewohnt haben, weil nur die bedeutenden Städte wie České Budějovice oder Český Krumlov den eigenen Henker erhielten. Die Gerichte kleinerer Orte beriefen den Henker nur zu der eigentlichen Vollstreckung der Todesstrafe, was einmal in vielen Jahren auftreten konnte.

Bilder:

Beim Anblick von der Vogelperspektive ist der Marktplatz mit der Hauptachse gut zu sehen, die die Richtung der alten Straße berücksichtigt.



Der Bindeplatz für Flöße bei Vyšší Brod auf dem Foto J. Seidels aus der Zwischenkriegszeit  
(Sammlung von D. Kovář)



Zeitgenössischer Blick auf den Marktplatz in Vyšší Brod, für das damals eher der deutsche Name  
Hohenfurth verwendet wurde. (Sammlung von D. Kovář)





Spitalkapelle des hl. Josef, die 1816 erneuert wurde.



Der Sockel für die Statue der hl. Barbara auf dem Marktplatz vor dem Rathaus diente ursprünglich als Pranger. Er stand hier schon seit 1597.

